

Kircheneinweihung Burgbernheim am 12.03.17

1.Petrus 2, 2-11

Liebe festliche Gemeinde!

Es ist ein großer Tag für die Kirchengemeinde Burgbernheim, für Sie alle, die Sie heute mitfeiern in der St. Johanniskirche. Viele von Ihnen haben sehnsüchtig darauf gewartet, endlich wieder in ihrer Kirche Gottesdienste feiern zu können – in einem frisch renovierten, hellen, wärmeren und trockenem Gotteshaus. Statisch saniert, mit einem barrierefreien Zugang, mit neu strahlenden Glasfenstern, einer Elektroinstallation auf dem neuesten Stand. Lange war der Anlauf dazu. Ich erinnere mich noch an die Anfänge während meiner Zeit als Dekanin. Seit 2013 wurde nun die Kirche innen und außen in verschiedenen Bauabschnitten renoviert. Viele haben dazu geholfen, dass die Renovierung gut und erfolgreich verlaufen ist. Ein herzliches Dankeschön an die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, den Bauausschuss, Hartmut Assel und Gerhard Keller, Pfarrer Wolfgang Brändlein, den vielen ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, den Handwerkern und Architekten, dem staatlichen Hochbauamt, dem Staat und der ELKB für die großzügige finanzielle Bezuschussung und natürlich allen Spendern und Spenderinnen. Sie alle haben viel investiert an Mühe, Zeit, Kraft, und Geld, damit dieses Gotteshaus wieder so schön hergerichtet werden konnte. Das ist Grund zu großer Dankbarkeit an Sie alle und an unseren Gott, der schützend und segnend seine Hand über die Kirche gehalten hat, schon viele Jahre, ja Jahrhunderte, bis heute.

Schon 1102 wurde St. Johannes errichtet, an der Stelle eines Vorgängerbaus. Immer wieder wurde an ihr gebaut, umgebaut und erweitert.

Die letzte große Renovierung war 1970, also vor schon fast 50 Jahren.

Wir stehen mit dieser Kirche in einer langen Reihe von Menschen, die sich in Laufe der Geschichte um die St. Johannes-Kirche mühten, sie pflegten und hegten. Wir verwalten das Erbe unserer Mütter und Väter im Glauben und bewahren es für unsere Kinder und Kindeskinde.

Die Kirche gehört in den Ort, in die Stadt Burgbernheim, nicht in erster Linie als Baudenkmal, als Wahrzeichen schon von weitem sichtbar, sondern als ein Ort des Trostes und der Vergewisserung im Glauben.

Wir merken an der Geschichte dieser Kirche und Gemeinde: Kirche und Gemeinde ist und bleibt Baustelle. Wir sind nie fertig damit. An der christlichen Kirche wird nun schon 2000 Jahre gebaut. Und allem Abbröckeln und allen Rissen im Mauerwerk zum Trotz, kann sie ihre Schönheit nicht verleugnen. Sie verrät die Hand eines großen Baumeisters. Weil Gott die Steine behaut und zusammenfügt, hat Kirche Zukunft – in Burgbernheim und anderswo.

Die Kirche – ein Bau aus vielen Steinen, auch im übertragenen Sinn. Es ist ein schönes Bild – auch für die Gemeinde, die hier ihren Platz und ihr Zuhause hat.

Wir hören dazu den Predigttext aus dem 1. Petrusbrief im 2. Kapitel – in Auszügen:

Ihr habt geschmeckt, dass der Herr freundlich ist.

Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.

Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.

Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.«

Liebe Schwestern und Brüder!

Gott baut immer noch an seinem Haus. Wir sollen uns einfügen lassen als lebendige Steine, von Gott dazu auserwählt, unseren Platz einzunehmen in diesen geistlichen Bau.

Beim Bauen werden Steine ausgesucht. Nach Form, Größe, Aussehen, Material, oder Energiebilanz. Wir wurden von Gott auserwählt, in diesem geistlichen Haus als lebendige Steine zu fungieren, unseren Platz einzunehmen im Mauerwerk. Gott ehrt und schätzt uns damit. Er will uns einfügen ins Ganze. Niemand ist zu alt oder zu jung, zu dumm oder zu gescheit, zu gewöhnlich oder zu ausgefallen. Es kommt dabei auch nicht auf die Konfession an, evangelisch oder katholisch: Gott kann jeden und jede gebrauchen und wird sie und ihn einfügen in sein Bauwerk. Er will uns als lebendige Steine haben, die sich zu einer Einheit in ihm zusammenfügen lassen.

Lebendige Steine – gibt es das überhaupt? Das ist doch ein Widerspruch in sich: Stein und lebendig. Anders als Holz ist Stein totes Material. Aber vielleicht ist das gerade das Besondere an diesem Bild. Ein Stein ist an sich tot. Nur Gott, der Schöpfer, kann ihn lebendig machen, mit seiner Auferstehungskraft, mit seinem lebensschaffenden Geist. Nur Gott selber kann uns zu lebendigen Steinen machen, in der Verbindung zu ihm, werden eigentlich tote Steine lebendiges Material. Gott schafft es, das ist ein Wunder. Er ist der Bauherr und der Architekt dieses geistlichen Baus der Gemeinde Jesu Christi.

Zur Zeit der Bibel wurden Häuser nicht aus ebenmäßigen Steinen gebaut, einer wie der andere. Es waren Naturstein-Mauerwerke mit vielen unterschiedlichen Steinen. So sind auch wir als lebendige Steine alle unterschiedlich, Unikate, vom Schöpfer so gewollt.

Welcher Stein wären Sie in diesem Haus, welcher wäre ich? Eher ein stabiler Felsblock, ein massiver Quader, den so leicht nichts umhauen kann, ein wahrer Fels in der Brandung, auch wenn die Stürme ums Haus toben? An den man sich anlehnen kann, an dem man sich festhalten kann? Oder ein kleinerer, schiefer, etwas wackeliger Stein, der von den anderen mitgehalten und gestützt wird, aber dafür der gesamten Mauer das besondere Aussehen, das gewisse Etwas gibt? Oder so ein mittelgroßer Stein, durchschnittlich in Form, Farbe und Größe, der für gleichmäßige Stabilität sorgt und Struktur gibt? Vielleicht auch nur ein kleines Steinchen, das gerade noch in einer Fugenritze gefehlt hat, unscheinbar und doch unentbehrlich, damit das Mauerwerk geschlossen werden kann?

Erst aus allen zusammen entsteht ein stabiles Mauerwerk. Nicht glatt und ebenmäßig, sondern mit einer ganz eigenen Struktur und Schönheit, die gerade durch diese Verschiedenheit entsteht.

Kirche und Gemeinde lebt vom Ineinander und Miteinander vieler lebendiger Steine. Erst im Verbund mit anderen Steinen gewinnt jeder einzelne Stein seinen Sinn. Indem er zum Teil eines größeren Ganzen wird, erfüllt er seinen Zweck – in seiner Besonderheit und Originalität. Als lebendiger Stein trage ich den, der über mir ist. Ich verbinde mich mit dem, der neben mir ist. Ich darf mich auf den stützen und verlassen, der unter mir ist. Jeder Stein trägt einen anderen Stein. Wir stützen einander in diesem geistlichen Haus. Einer trage des anderen Last. Manchmal muss ich den anderen dabei auch ertragen. Wir können einander ja auch zur Belastung werden. Denn diese lebendigen Steine sind nicht einer wie der andere. Diese Steine haben Ecken und Kanten. Wo so viele unterschiedliche Steine zusammengefügt sind, bleiben Risse und Spannungen im Mauerwerk nicht aus.

Nun sagt uns unser Bibelwort aus dem 1. Petrusbrief:

Bildet in aller Unterschiedlichkeit gemeinsam ein Haus, das viele Räume hat für ganz unterschiedliche Menschen, Gruppen, Interessen. Zieht keine trennenden Mauern hoch, sondern seid ein Gebäude, das Schutz und Geborgenheit bietet und offen und einladend bleibt.

Das gilt auch für die vielen Menschen, die aus ihrem Heimatland zu uns fliehen.

Auch wenn wir uns am Ort zu Hause fühlen, haben wir unser Bürgerrecht doch im Himmel, so wie Paulus im Philipperbrief schreibt. (3,20). Und im Hebräerbrief heißt es: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr. 13,14).

Fremd sind wir alle, Heimat haben wir bei Gott und in seinem Reich. Deshalb können und dürfen wir unsere irdische Heimat nicht für uns alleine beanspruchen, sondern sollen vielen Raum geben, damit sie Schutz und Geborgenheit finden. Natürlich braucht es dafür Regeln – und zwar in ganz Europa, Gesetze müssen eingehalten werden, oder neue geschaffen. Aber es braucht auch Mut, Flexibilität und Tatkraft, die ärgste Not zu lindern und die noch Fremden zu integrieren. Viele mutmachende Beispiele gibt es. Bei meiner Visitation des DBs Uffenheim in der letzten Woche durfte ich manches davon hören.

Die Integration der Geflüchteten wird unser Land und unsere Kirche verändern. Sie wird dadurch sicher umgebaut werden und sich bewähren als ein Haus aus vielen lebendigen Steinen.

All das wäre nicht denkbar ohne den lebendigen Eckstein, der dem ganzen Haus seinen Zusammenhalt gibt. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“. Gott hat durch seine Auferstehungskraft Christus zum Eckstein seiner Kirche gemacht.

In einem Natursteinmauerwerk – so habe ich gelesen – erfüllen Ecksteine zwei Funktionen – Sie geben als Schmucksteine, z.B. in Kirchen, das Thema des Hauses vor. Und sie stabilisieren das Mauerwerk. Wenn der Eckstein fehlt, verliert das Haus nicht nur an Standfestigkeit, sondern auch seine Botschaft. So ein Eckstein kann auch der Schluss-Stein eines Gewölbes sein. Das Gewölbe wird erst durch den Schlussstein zusammengehalten.

Momentan hat man ja eher das Gefühl, dass unsere Welt aus den Fugen gerät. Es kann einem schon angst und bange werden, wenn man von der großen Not überall auf der Welt hört und sieht.

Unser unruhiges, sorgenvolles Herz soll sich an den Eckstein halten und an ihm ausrichten. Dann wird uns auch Kraft zuwachsen, die anstehenden Probleme anzupacken.

Martin Luther schreibt dazu:

„Ist's nicht eine wunderliche Hilfe, dass der Sterbende lebt, der Leidende fröhlich ist, der Fallende aufsteht, der Sünder gerechtfertigt ist. Das macht der feine Eckstein, dass wir nicht allein sind im Sorgenberg mit uns selbst. ...Kein Sterbenswörtchen hat Christus je gesagt, nur Lebeworte. Es ist mir gut, er soll mir nicht die Lücken büßen, noch ein Füllestein sein, auch nicht so gering wie ein eigenes Werk-Stück, sondern der Eckstein soll er sein. Denn was mag Lieberes und Edleres sein, denn ein verzagt Herz, das erleuchtet ist und auch dem Nächsten sein Dunkelheit vertreibt.“

Auch dafür sind wir als Gemeinde, als lebendige Steine dieser Kirche da, um zu bezeugen: Gott lässt diese Welt nicht im Stich. Er ist da. Er steht seinen verzagten Menschenkindern bei. Er erleuchtet uns, damit wir Licht in die Dunkelheit dieser Welt tragen.

Im Wochenspruch für die neue Woche heißt es:

„Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist als wir noch Sünder waren.“ Gott geht in Vorleistung. Er liebt uns ohne Vorbedingung, als wir noch Sünder waren, heißt es. Fern von Gott, von ihm getrennt. Und trotzdem erweist er uns seine Liebe. Er erweist dieser Welt seine Liebe, die sich oft so lieblos gibt und so friedlos ausschaut. Er erweist uns seine Liebe, obwohl wir es gar nicht verdient haben. Das ist die Frohe Botschaft des Evangeliums, die hier in Eurer Kirche

verkündigt und draußen gelebt wird. Diese Frohe Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes soll unsere Welt heil machen, uns – jeden und jede einzelne – im Herzen heilen und trösten.

Um diese Hoffnung wach zu halten, in unserer Welt, in unserer Gemeinde, in den Herzen der Menschen, brauchen wir unsere Kirchen mit ihren lebendigen Steinen. Sie alle, liebe Gemeinde, sind Hoffnungszeichen in dieser Welt. Sie weisen auf den hin, der Halt, Sinn und Orientierung schenkt: Auf den Eckstein, der den ganzen Bau krönt und ihn vollendet! In Jesus Christus erfahren wir die Barmherzigkeit und Liebe Gottes. Sie will unser Leben durchdringen und erfüllen.

Gemeinde und Kirche sind immer noch Baustelle!

Wir sind nicht die ersten und nicht die letzten Steine an diesem Bauwerk. Wir lassen uns auf ein Fundament setzen, das wir selber nicht gelegt haben. Wir werden in ein Haus eingefügt, das wir nicht vollenden werden. Das entlastet. Gott selber ist der Bauherr und der Architekt dieses geistlichen Hauses. Er hat den Plan dafür. Er bringt alles zurecht und setzt jeden und jede an die richtige Stelle. Der krönende Schlussstein ist eingefügt.

So lasst uns als lebendige Steine das geistliche Haus sein, das Gott in dieser Welt bezeugt und ihm die Ehre gibt. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.